

**Predigt bei der Ökumenischen Vesper zum Projekt „Dekalog – Heute. Das Zehnte Gebot“ am 13.10.2017 in der St. Matthäus-Kirche zu Berlin mit der Uraufführung von „Oculi. Vier Stücke zum Zehnten Gebot für Frauenchor“ von Charlotte Seither.**

*„Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib, Knecht, Magd, Vieh noch alles, was sein ist.“ (2. Mose 20,17)*

Das ist das letzte der Zehn Gebote nach der Zählung Martin Luthers. Der Kreis schließt sich – damit auch das Projekt „Dekalog. Heute“. Und der Kreis wird enger: Es sind nicht mehr die prinzipiellen Dimensionen des menschlichen Zusammenlebens, die angesprochen werden, sondern es geht um den Nahbereich: um den Mikrokosmos der unmittelbaren Nachbarschaft, um die Beziehungen von Haus zu Haus, von Tür zu Tür.

„Begehren“: In Luthers Sprache hat dieses Wort eigentlich keinen schlechten Klang. Der „verlorene Sohn“, ganz unten als Schweinehirt angekommen, „begehrte, seinen Bauch zu füllen mit den Schoten, die die Säue fraßen“. Entbehrung schafft ein natürliches Begehren. Das ist so. Und niemand wird etwas einwenden, wenn man den Menschen, den man liebt, auch begehrt. Ja was denn sonst! Liebe sehnt sich nach lustvoller Erfüllung.

Im Zehnten Gebot geht es um ein anderes Begehren: Nähe kann Begehrlichkeiten wecken. Ich merke, dass andere in meinem nächsten Umfeld, in meinem Bekann-tenkreis mehr besitzen als ich. Warum haben die das geschafft – und nicht ich? Das will ich auch haben, so will ich auch sein! Ganz tief unten in meinen Gefühlen gönne ich es ihnen nicht.

Die Wurzel allen Übels liegt darin, dass wir uns ständig mit anderen vergleichen. Und diese elende Vergleicherei weckt umso mehr unseren Neid, je enger wir bei-einander leben und es täglich sehen, was andere besitzen. Nicht von ungefähr nennt Charlotte Seither ihre vier Stücke zum Zehnten Gebot „Oculi“, „Augen“: Mit ihnen nehmen wir die Welt um uns wahr, erkennen die Unterschiede zwischen uns und anderen, stieren auf das, was wir selbst nicht haben. Der Tunnelblick fixiert sich immer nur auf die vermeintlichen eigenen Defizite.

Dass das Vermögen von Bill Gates auf 86 Milliarden Dollar geschätzt wird und das von Warren Buffett auf 75 Milliarden, ist mir – offen gesagt – ziemlich gleichgültig. Da geben Vergleiche nichts her. Dazwischen liegen Welten. Die beiden sehe ich nicht in meiner Nachbarschaft, sondern allenfalls, wenn ich „fernsehe“. Neid kommt erst gar nicht auf. Denn Neid entsteht unter den vergleichbar Gleichen, wo das Haben-Wollen einen realistischen Anhalt hat: das Haus, das Auto, das Boot, das Urlaubsziel, das Gehalt, der Lebensstandard.

Unsere Rechtsordnung schützt uns davor, dass andere uns einfach wegnehmen, was uns gehört, nur weil sie es begehren. Dem wollte schon das Zehnte Gebot in vor-rechtlicher Zeit einen Riegel vorschieben. Aber unsere Rechtsordnung verhindert nicht, dass das ewige Vergleichen in uns lebt und Gefühle hervorruft, die sich auf unseren Umgang untereinander negativ auswirken. Das ist der Grund, warum Neid und Missgunst seit dem frühen Mittelalter zu den sieben Hauptsünden gezählt werden. Sie können unsere sozialen Beziehungen bestimmen und allmählich erkalten lassen. Und vor allem: Sie schaden uns selbst! Zerfressen zu werden vom Haben-Wollen, nur um vergleichbar zu sein, macht unheimlich einsam!

Nein, das Zehnte Gebot schwingt nicht die moralische Keule! Es will den empfindlichen sozialen Nahbereich regeln und ihn entspannen. Denn es hat etwas sehr Befreiendes und Heilsames, vom Zwang des permanenten Begehrens, von der dauernden Unzufriedenheit mit sich selbst los zu kommen!

Eine kleine Veränderung im Wortlaut des Zehnten Gebotes, und schon klingt es sehr lebensfreundlich und entlastend – wenn wir nämlich statt des „Du sollst nicht“ einfach „Du brauchst nicht“ lesen: „Du brauchst nicht begehren ...“, und dann alles einfügen, was unseren heutigen Konsum und unsere Lebenswelt bestimmt: Wir brauchen nicht mit aller Macht begehren, was andere besitzen, weil wir uns nicht zu vergleichen brauchen! Und warum brauchen wir das nicht?

Das Zehnte Gebot schließt den Kreis: Es führt zum Anfang, zum Ersten Gebot zurück. „Ich bin der Herr, dein Gott.“ Dieser eine Satz ist die Voraussetzung für alles: Gott sorgt für das Nötige und mehr, damit wir unser Leben ohne alle Gier und allen Neid führen können. Jesus hat diese Grunderfahrung auf den Punkt ge-

bracht: „Sorgt euch nicht um euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht um euren Leib, was ihr anziehen werdet“, sagt er in der Bergpredigt. Immer mehr haben zu wollen, als wir brauchen, geht absolut in die falsche Richtung. Es ist nicht nur Missgunst gegenüber anderen Menschen, sondern Misstrauen gegenüber Gott. Sollte er, der Israel aus der Knechtschaft befreit hat, nicht auch uns aus der Knechtschaft des falschen Begehrens herausführen können?

In Charlotte Seithers Zweitem Stück mit dem Titel „Strophen, täglich zu singen“ findet sich dazu im wahrsten Sinn des Wortes ein Anklang. Sie nimmt einen Text von Matthias Claudius auf, der sich seinerseits auf biblische Bilder bezieht: „Er gibt's dem Sperling auf dem Dach, / wie sollt' er's mir nicht geben!“

Darum also geht es im Zehnten Gebot: um die Gelassenheit eines tiefen Gottvertrauens. Wenn wir bei uns genau hinsehen, auf unsere eigene Lebensgeschichte, dann gibt es für dieses Vertrauen schon eine ganze Menge Gründe. Das kann uns dankbar werden lassen für alles Gute, das wir erfahren. Und wir können anderen das Gute, können ihnen ihren Besitz, ihren Erfolg und was sonst alles von Herzen gönnen. Einfach es mal sein lassen mit dem Vergleichen.

Kurzum: „Du brauchst nicht begehren.“ Wie gut kann es tun, sich an Gottes Gebot zu halten! Amen.

Prof. Dr. Martin Hein

Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck

#### **medio-Internetservice**

© Dieses Dokument ist urheberrechtlich geschützt und elektronisch im Internet abrufbar unter <http://www.ekkw.de>. Bei Fragen zu diesem Dokument wenden Sie sich bitte an die medio-Onlineredaktion im Medienhaus der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Heinrich-Wimmer-Str. 4, 34131 Kassel, Tel.:(0561) 9307-124, Fax (0561) 9307-188, E-Mail: [internetredaktion@medio.tv](mailto:internetredaktion@medio.tv)